

Tamara Or: Vorkämpferinnen und Mütter des Zionismus. Die deutschzionistischen Frauenorganisationen (1897-1938) (= Zivilisationen & Geschichte, Bd. 3). Frankfurt a. M.: Peter Lang 2009. 276 S., 4 s/w Abb. 49,80 €.

Mit ihrer Arbeit möchte die Autorin „[...] die These der ‚Stummheit der Frauen in der Öffentlichkeit‘ ebenso widerlegen, wie die angebliche ‚fehlende Bedeutung‘ der Frauenarbeit innerhalb der zionistischen Bewegung, die Grund für die mangelnde Beteiligung der Frauen im Zionismus gewesen sei“ (S. 14). Diese in der Einleitung erklärten und in insgesamt sieben Kapiteln konsequent umgesetzten Ziele bilden die Klammer der chronologisch aufgebauten Studie. Tamara Or durchleuchtet in ihrer Dissertation das Engagement deutscher Zionistinnen auf nationaler und internationaler Ebene im Zeitraum zwischen dem Ersten Zionistenkongress 1897 bis zum Verbot der Aktivitäten durch die Nationalsozialisten 1938.

Mit der Einleitung liefert die Autorin einen profunden Überblick über die Forschungslage sowie eine äußerst lesbare und lesenswerte Darstellung der Grundlinien der aktuellen (jüdischen) Frauen- bzw. Geschlechterforschung.

Im ersten Kapitel *Politische Frauen(t)räume – Deutsch-bürgerliche (und) zionistische Konstruktionen von Männlichkeit, Weiblichkeit und Nation* rekonstruiert Tamara Or die äußeren Rahmenbedingungen, innerhalb derer die ersten Zionistinnen an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert agierten. Die Pfeiler dieses Kapitels bilden die frühen Zionistenkongresse, auf denen Debatten um das Frauenwahlrecht stattfanden, welches in der Folge auch sehr früh eingeführt wurde. Nach der Darstellung der Geschichte des Frauenwahlrechts in der zionistischen Bewegung geht Or auf Geschlechterkonstruktionen im Deutschen Reich im Kontext der allgemeinen sowie insbesondere der zionistischen Nationalbewegung ein. Die Autorin vertieft diese Themenfelder, indem sie Zusammenhänge im angestrebten Prozess der Gleichberechtigung von (jüdischen) Frauen im Speziellen und „der jüdischen Nation“ im Allgemeinen herstellt. Diese Verbindungslinien wurden bereits in zeitgenössischen Diskussionen klar gezogen. Als Überleitung zum nächsten Abschnitt durchleuchtet Tamara Or Grundtendenzen der *Institutionalisierung der zionistischen Frauenvereine* im internationalen Kontext.

Die Idee, zionistische Frauenorganisationen zu gründen, kam bereits im Verlauf des Ersten Zionistenkongresses auf. Folglich widmet sich Kapitel zwei den „Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigungen“. Die Verfasserin widerlegt eine gängige Forschungsmeinung: Sie zeigt auf, dass treffender von „Jüdisch-

Nationalen Frauenvereinigungen" im Plural zu sprechen ist, als den üblichen Sprachgebrauch von „Jüdisch-Nationaler Frauenvereinigung" im Singular zu verwenden. Die Basis hierfür bildet ihre Darstellung wie ein zionistisches Frauennetzwerk aufgebaut wurde. In ihrer Studie bleibt dabei unbestritten, dass die Berliner „Jüdisch-Nationale Frauenvereinigung" als „*Alma Mater* der zionistischen und jüdisch-nationalen Frauenverbände im Deutschen Kaiserreich" (S. 93, Hervorhebung im Original) einzuordnen ist. Or geht auf die Geschichte und Tätigkeitsfelder dieser 1900 in Berlin gegründeten Frauenorganisation ein und arbeitet an vielen Stellen den Rekurs auf die jüdische Kultur heraus. Ablesbar sind diese Traditionslinien beispielsweise an Vortragstiteln, an der Bedeutung des Chanukka-Festes oder an der Einrichtung von Hebräisch-Sprachkursen. Die Tätigkeitsfelder der Berliner „Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigung" dienen im Anschluss als Schablone für die Rekonstruktion der Entstehungs- und Vereinsgeschichte von vergleichbaren und besonders aktiven Frauenorganisationen in Posen, Hamburg und Königshütte in Oberschlesien. Diese Passage führt eine Grundkonstante der Studie ein: das Phänomen des Netzwerks. Zionistinnen erkannten früh die immense Bedeutung der Netzwerkbildung und setzten diese rasch um.

Im dritten Kapitel beschreibt Tamara Or die Geschichte des „Jüdischen Frauenbundes für Turnen und Sport" (Ifftus), also die des organisierten jüdischen Frauen- und Mädchenturnens als Teil der zionistischen Bewegung. Doch zuvor stellt sie den zionistischen Gedanken der körperlichen Erneuerung des jüdischen Volkes dar, die Verbindung von Körper und Nation. Diese Idee war unter Max Nordaus Begriff des „Muskeljuden" zunächst nur auf Männer gemünzt. Die Autorin beschreibt in diesem Kapitel, wie Zionistinnen sich den Begriff zu eigen machten und ihn in der Gründung des Ifftus sowie in Frauenabteilungen des zionistischen Sportvereins Bar Kochba in die Tat umsetzten.

Auch das nächste Kapitel wird durch die inhaltliche Klammer einer zionistischen Frauenorganisation zusammengehalten. Doch wir verlassen die nationale Bühne des Deutschen Reiches und wenden uns der internationalen Bühne mit dem die Organisationen verbindenden Fokus Palästina zu. Der 1907 anlässlich des Achten Zionistenkongresses gegründete „Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina" (Kulturverband) gilt als erster internationaler Frauenverband. Ähnlich wie in den vergleichbaren Abschnitten, in denen (Frauen-)Organisationen beschrieben werden, geht die Autorin hier auf Gründung, Ziele, Aufbau der Organisation und Tätigkeitsfelder ein. Den Abschluss bildet wiederum der Aspekt der Vernetzungsstrategie. Als erste Wissenschaftlerin schlussfolgert Or auf Grundlage der Quellen, dass der

Kulturverband 1910 dem nicht-zionistischen „Jüdischen Frauenbund“ beitrug. Zudem gehörten die „Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigungen“ ab 1911 dem Kulturverband an.

Kapitel fünf führt die Idee der Vernetzungsstrategie fort: Thema ist die versuchte Institutionalisierung einer zionistischen Frauendachorganisation, deren Etablierung auf dem Zehnten Zionistenkongress beschlossen wurde. Deutsch-jüdische Frauenvereinigungen bemühten sich, diesen Beschluss umzusetzen, trafen jedoch bei dem Versuch bei Teilen des Führungsgremiums in der „Zionistischen Vereinigung für Deutschland“ auf Widerstand. Während des Elften Zionistenkongresses in Wien wurde im Rahmen einer allgemeinen zionistischen Frauenversammlung über die Etablierung einer zionistischen Frauenweltorganisation diskutiert. Auf die Initiative von deutschen Zionistinnen hin nahm die „Zionistische Frauenweltorganisation“ Anfang 1914 ihre Tätigkeit auf. Der Beginn des Ersten Weltkriegs beendete allerdings deren Aktivitäten. Der Dachverband setzte seine Pläne nach Ende des Kriegs außerhalb des Deutschen Reiches um.

Die Reorganisation unter anderen Vorzeichen während des Ersten Weltkriegs ist im Folgenden Gegenstand der Betrachtung. Die allgemeine zionistische Bewegung verteilte ihre Büros auf verschiedene Hauptstädte, die zentrale Stellung Berlins wurde somit aufgehoben. In diesem Kapitel werden Organisationen und Entwicklungen aufgegriffen, die in den vorangegangenen Abschnitten behandelt wurden; die neuen Rahmenbedingungen und die damit verbundenen Veränderungen werden dargestellt. So geht Or beispielsweise erneut auf das Engagement der „Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigungen“ in Palästina und das Frauen- und Mädchenturnen u.a. im Rahmen des Ifftus ein.

Im anschließenden Kapitel durchleuchtet die Autorin die deutsche und internationale Sphäre der (Re-)Organisation zionistischer Frauenorganisationen nach Ende des Kriegs. Innerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches strebten die „Jüdisch-Nationalen Frauenvereinigungen“ und der Kulturverband nach 1918 weiterhin nach einer stärkeren Einbindung in die zionistischen Organisationsstrukturen. Auf internationaler Ebene hatte sich nach der Verlegung der „Zionistischen Organisation“ nach London ein neuer internationaler Frauendachverband gegründet, die „Women's International Zionist Organisation“ (WIZO). Tamara Or beschreibt die Gründung und die frühen Tätigkeitsfelder der WIZO. Sie lenkt den Fokus erneut ins Deutsche Reich zurück, indem sie Gründung sowie innen- und außenpolitische Aufgaben des „Bund Zionistischer Frauen“ erläutert. Der „Bund Zionistischer Frauen“ wurde 1923 als

Landesverband der WIZO gegründet. Folglich wird Kapitel sieben mit Blickwinkel auf die internationale Netzwerkbildung zionistischer Frauen beendet.

Eine weitere im Deutschen Reich entstandene Frauenorganisation wird im abschließenden achten Kapitel eingeführt. Der „Verband Jüdischer Frauen für Palästinaarbeit“ (FAP) gründete sich 1928 als Zusammenschluss der beiden Dachverbände „Bund Zionistischer Frauen“ und „Verband Jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina“ (Kulturverband). Der FAP war fortan der neue deutsche Landesverband der WIZO. Die neue Dachorganisation war offen ausgerichtet. In ihr waren sowohl explizite Zionistinnen organisiert als auch Jüdinnen, die sich allgemein für Palästina einsetzen wollten, ohne sich dabei klar der zionistischen Idee zu verschreiben. Nach der Rekonstruktion der Ortsgruppen der FAP geht die Verfasserin auch hier auf die Tätigkeitsfelder des Verbandes ein. Es folgt die Auseinandersetzung zwischen dem neuen Dachverband im Deutschen Reich und seinem Mutterverband WIZO mit den deutschen Frauenorganisationen der Misrachi-Bewegung sowie mit dem internationalen, seit 1930 bestehenden „Weltverband Misrachitischer Frauen“.

Der kurz gefasste Epilog thematisiert die Zeit des Nationalsozialismus im Deutschen Reich und beschreibt *Das Ende der deutsch-zionistischen Frauenarbeit*. Die Auswanderung deutscher (zionistischer) Jüdinnen und Juden (nach Palästina), die anwachsenden Repressionen und der zunehmende Verfolgungsdruck im nationalsozialistischen Deutschland sowie eine damit einhergehende schwindende Aktivität werden dargestellt. Ein Resümee, Abbildungen, ein Abkürzungsverzeichnis sowie ein Personenregister und Vereins- und Institutionsregister beschließen die Studie.

Tamara Or schreibt eine Geschichte der (Frauen-)Organisationen. Die Geschichte der zionistischen Bewegung ist – wie es bei ideologischen Bewegungen häufig der Fall ist – ein Netz von (Unter-)Organisationen, Dachverbänden, Zusammenschlüssen, Kooperationen und Neugründungen in der Folge von Auflösungen und Spaltungen. Insbesondere in den letzten Kapiteln führt dies stellenweise zu einem babylonischen Sprachgewirr von Organisationsbezeichnungen. Ein Umstand, der zweifelsfrei überwiegend den historischen Begebenheiten und weniger der Struktur und Aufbereitung der Inhalte durch die Autorin geschuldet ist. Or beschränkt ihre Analyse jedoch nicht auf eine bloße Darstellung von Frauenorganisationen. Sie zeigt deren Gemeinsamkeiten und Unterschiede, praktische Zusammenarbeit und geführte Debatten auf. Einen Schwerpunkt bildet die Strategie des Netzwerkens, die die Frauenorganisationen rege in die Tat umsetzen.

Wie ein roter Faden ziehen sich Widerstände seitens männlicher Zionisten durch die Geschichte der Aktivität jüdischer Frauen in der zionistischen Bewegung. Or blendet diese Tatsache des (stellenweise geglückten) Versuchs des Ausschlusses der Frauen aus der Öffentlichkeit nicht aus, zeigt aber auch Gegenbeispiele weiblicher Präsenz auf. Sie schreibt keine „Opfergeschichte“ weiblicher Zionistinnen, ebenso wie sie keine Studie unter dem Schlagwort „Frauenemanzipation“ verfasst. Die Autorin wählt einen Mittelweg, der auf der durch diese Studie nachgewiesenen Selbstverortung der Frauen basiert. Sie belegt das Selbstverständnis der Frauen sehr anschaulich durch die Wiedergabe wohl ausgewählter Zitate. Auf biographische Angaben der Zionistinnen wird in der Studie, nicht zuletzt aufgrund des organisationshistorischen Charakters der Darstellung, weitgehend verzichtet. Zudem lassen sich, wie die Autorin in der Einleitung bemerkt, biographische Angaben zu den Frauen nur schwer ermitteln.

Durch ihre genaue und eingehende Quellenanalyse widerlegt Or eine Vielzahl gängiger Forschungsmeinungen. Als Quellen zieht sie vor allem zeitgenössische Periodika sowie Protokolle und Unterlagen aus den „Central Zionist Archives“ in Jerusalem heran. Das Aufdecken der „vermännlichten Erinnerung“ (S. 4) ist der Impetus: Die fehlende Tradierung der Mitarbeit von Frauen in der deutsch-zionistischen Bewegung wurde von führenden Zionisten begonnen und in der Forschung überwiegend fortgesetzt. Doch die Autorin zieht keine voreiligen Schlüsse, besticht durch ein genaues Hinterfragen der Fakten, bleibt dabei dem gewählten Ziel ihrer Studie durchgängig treu und kommt zu dem Ergebnis, dass sich die Frauen entgegen mancher (männlicher) Beschreibungen öffentlich an der zionistischen Bewegung beteiligt haben.

Tamara Or legt eine solide Basis für die weitere Beschäftigung mit der Beteiligung von Frauen in der deutsch-zionistischen Bewegung. Die Monographie bietet genug Stoff und Anregungen, um die Schiefelage innerhalb der (zionistischen) Geschichtsschreibung in Bezug auf beide Geschlechter durch neue Studien weiter auszugleichen. Mit *Vorkämpferinnen und Mütter des Zionismus. Die deutsch-zionistischen Frauenorganisationen (1897-1938)* hat die Autorin ein schweres Gewicht in die Waagschale geworfen.

Rebekka Denz, Bamberg/Berlin